

Bischof  
Dr. Felix Genn

**Predigt**  
**am Tag der Ehejubilare**  
**am Samstag, dem 3. September 2016 im Hohen Dom zu Münster**

---

Lesungen vom Samstag der 22. Woche im Jahreskreis II.: 1 Kor 4, 6b-15;  
Lk 6, 1-5.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
liebe Jubilare!

„*Was hast du, das du nicht empfangen hast?*“ (1 Kor 4, 7). Dieses Wort des Apostels Paulus aus dem 1. Brief an die Gemeinde in Korinth erklingt nicht zu Unrecht an diesem Morgen und bei diesem Gottesdienst in unseren Ohren. In einer bestimmten Situation der Gemeinde von Korinth, in der sie glaubt, dass sie selber die Dinge richten könnte, hält Paulus entgegen: „*Was hast du, das du nicht empfangen hast. Wie kannst du im Umgang mit dem Anderen über das Maß hinaus, das du bist und das du bei dir überblicken kannst, so tun, als stündest du über den Anderen*“ (vgl. 1 Kor 4). Eine grundmenschliche Erfahrung wird hier zum Ausdruck gebracht, die Sie mit vielfältigen Begebenheiten aus Ihrem Leben belegen können.

Sie haben sicherlich in diesem Jahr Ihres Ehejubiläums oft zurückgeschaut. Ich kann mir vorstellen - vielfältig, mit tiefer Dankbarkeit: Was haben wir in diesen Jahren alles bewältigt! Was haben wir angestellt, um unser Leben und unsere Familie aufzubauen! Was haben wir investiert! Was haben wir geleistet! Das alles wird durch das Wort des Apostels Paulus nicht zunichte gemacht. Aber, wenn Sie tiefer blicken, dürfen Sie doch auch sagen: Es war Geschenk, dass es so gekommen ist, dass uns das gelungen ist. Ja, ich wünsche Ihnen, dass Sie sagen können: Es war vor allem Geschenk, dass wir uns – wir beide – geschenkt worden sind. „*Was hast du, das du nicht empfangen hast?*“ Gerade den Anderen als ein Geschenk und eine Gabe betrachten zu können, das ist doch der tiefste Sinn, ein Jubiläum zu feiern.

In diesem Wort des Apostels Paulus, liebe Schwestern und Brüder, kommt etwas Grundsätzliches zum Ausdruck, was unseren christlichen Glauben ins Bekenntnis fasst. Entscheidend ist, dass wir Beschenkte sind. Unser Glaube öffnet uns den Blick, dass das Erste und Wichtigste im Leben nicht die Leistung ist, mit der wir uns gegenseitig messen und beurteilen, richten und vielleicht hinrichten, sondern, dass wir uns geschenkt sind. Weil zwei sich geschenkt haben, bin ich mir zum Geschenk geworden, bin ich selber zunächst einmal ein Beschenkter mit der Gabe des Lebens. Dass Sie daran Anteil nehmen durften, dass Sie mitwirken konnten an dieser schöpferischen Wirklichkeit Gottes, das ist ein ganz tiefer Grund, in diesen Stunden Dank zu sagen.

Liebe Schwestern und Brüder, gerade in einer leistungsorientierten Gesellschaft, in der wir bis in den Raum der Kirche immer wieder von dem Gedanken bestimmt sind: Wie bekommen wir die Dinge hin? Was muss ich alles tun? – gerade in einer Situation, in der durch ein

solches Leistungsdenken Druck und Stress ausgeübt wird, ist die Botschaft des Glaubens befreiend: Ich bin mir zunächst einmal gegeben und den Anderen. Bevor ich überhaupt etwas hingekriegt habe, bin ich beschenkt und ein Geschenk. Das kann ich eigentlich nur aus der Dimension des Glaubens wirklich annehmen, sagt er mir doch: Ich bin im Blick eines Anderen. Ich bin im Blick Gottes. Ich bin geliebt und deshalb bin ich mir selbst und den Anderen ein Geschenk. Ich bin beschenkt. Das haben Sie in Ihrem Leben als Eheleute, auch wenn Sie keine Kinder haben konnten, in Ihrer Familie gelebt, ganz konkret im Alltag, auch in den Brüchen, auch wenn das Ganze oft genug nur fragmentarisch erschienen ist und sich so dargestellt hat.

Liebe Schwestern und Brüder, „*Was hat du, das du nicht empfangen hast?*“ Ich wünsche Ihnen, dass Sie aus diesem Gottesdienst und von diesem Tag nach Hause fahren, um das auch ganz genau mit den Farben Ihrer ehelichen Beziehung auszumalen und noch tiefer zu bedenken und von Herzen sagen zu können: Danke!

Vielleicht haben Sie den Eindruck: Damit wir manches beschönigt, weil Sie an leidvolle Situationen denken müssen, weil Sie auch im Blick haben: Es war nicht immer leicht miteinander. Wir hatten auch ganz schwere Stunden, nicht nur weil uns diese oder jene Sorge unserer beruflichen Existenz oder unserer Familie belastete, sondern auch, weil wir immer wieder die Erfahrung machen mussten: Bei aller Liebe für den Anderen, jeder von uns bleibt eigen. Und genau das ist ja das Großartige, dass das Anderssein des Anderen nicht nur Geschenk, sondern auch Last werden kann, aber sich auch aus der Last wieder zum Geschenk entwickeln kann.

Papst Franziskus hat in seinem Apostolischen Schreiben über Ehe und Familie ausdrücklich von den Krisen in der Familie gesprochen. „*Die Geschichte einer Familie*“, so sagt er, „*ist durchfurcht von Krisen aller Art*“. Und dann fügt er hinzu: „*die auch Teil ihrer dramatischen Schönheit sind*“. Ein bemerkenswertes Wort: „*Durchfurcht von Krisen aller Art, die auch Teil ihrer dramatischen Schönheit sind*.“ Dann lädt er ein, die Seelsorger sollen „*helfen zu entdecken*“ – zu entdecken! -, „*dass eine überwundene Krise nicht zu einer weniger intensiven Beziehung führt, sondern dazu, den Wein der Verbindung zu verbessern, sich setzen und reifen zu lassen. Man lebt nicht zusammen*“, so fährt er fort, „*um immer weniger glücklich zu sein, sondern um zu lernen, in einer neuen Weise glücklich zu sein, ausgehend von den Möglichkeiten, die jede neue Phase erschließt. Jede Krise bedeutet eine Lehrzeit, die erlaubt, die Intensität des miteinander geteilten Lebens zu vertiefen.*“<sup>1</sup>

Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht haben Sie innerlich beim Hören zugestimmt. Wenn ich dann noch hinzufüge, dass er an einer anderen Stelle die Dimensionen eines langen Lebens beschreibt und sagt: „*Die Verlängerung des Lebens lässt ein Phänomen entstehen, das in vergangenen Zeiten eher ungewöhnlich war. Die vertraute Beziehung und die gegenseitige Zugehörigkeit müssen über vier, fünf oder sechs Jahrzehnte hin bewahrt werden, und das wird zu einer Notwendigkeit, einander immer wieder neu zu erwählen*“.<sup>2</sup> „*Immer wieder neu zu erwählen.*“ Wenn Sie dann hinschauen auf sich selbst, dann spüren Sie: Das ist aus dem Leben gegriffen. Aus Ihrem Leben. Und Sie danken heute, dass Sie das konnten, oder Sie nehmen es als Antrieb mit, das zu tun.

Dazu hilft in ganz besonderer Weise eine Dimension unseres Glaubens, die das Zentrum des Christseins ausmacht. Wir sind nicht nur beschenkt, dass wir sind, dass wir leben, sondern wir sind beschenkt, dass wir durch Jesus die Kraft haben, zu vergeben, treu zu bleiben, dass wir

<sup>1</sup> Papst Franziskus, Nachsynodales Apostolisches Schreiben „*Amoris laetitia*“ vom 19. März 2016, 232.

<sup>2</sup> Ebd. 163.

durch Ihn immer wieder neu die Kraft des Geistes empfangen, aufeinander zuzugehen. Deshalb ist es gut, dass wir miteinander mit Jesus feiern, dass wir Eucharistie feiern, wo deutlich wird, dass Gott in Seinem Sohn Jesus Christus unendlich treu bleibt, dass Er durch alle Krisen menschlichen Daseins hindurchgeht - bis zu Tod und Grab. Was der Apostel Paulus eben im Korintherbrief von seinem Dienst beschreibt, immer wieder ausgesetzt zu sein und das, damit die anderen leben können, das hat der Herr selber zunächst einmal verwirklicht. Er hat sich durch kein Unrecht, durch keine Treulosigkeit, nicht einmal durch die ungerechte Verurteilung und die Hinrichtung beirren lassen, in Seiner Liebe bei uns zu sein, mit Seiner Liebe uns treu zu bleiben. Deshalb ist es so wichtig, dass wir immer wieder an diese Quelle kommen: Durch das Wort, das Er uns schenkt, durch die Gabe, die uns in der heiligen Messe gegeben wird mit Seinem Leib und Blut. Wir haben ein Potenzial als Christinnen und Christen, auf das wir immer wieder – gerade in Krisen – zurückgreifen können, nämlich das Wort: *„Selbst wenn wir untreu werden, bleibt Er doch treu. Er kann sich selbst nicht verleugnen“* (Tim 2, 13).

Liebe Schwestern und Brüder, auch das können Sie aus diesem Gottesdienst mitnehmen für all die Zeiten, die noch vor Ihnen sind, und die Wege, die Sie zusammen gehen. Deshalb segnen wir Sie einzeln am Schluss der heiligen Messe, und Sie können diesen Segen noch einmal als ganz besondere Gabe verstehen. Nehmen Sie mit, dass Er der Herr Ihres Lebens ist, dass Er es in Ihrem Leben mit Seinem Wort und mit Seiner Gabe zu sagen haben darf. Sie sind dann am richtigen Platz bei dem, der treu ist bis in den Tod.

Amen.